

Blick in die Heimat

Autor(en): **Bieri, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **278 (1999)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Heimat

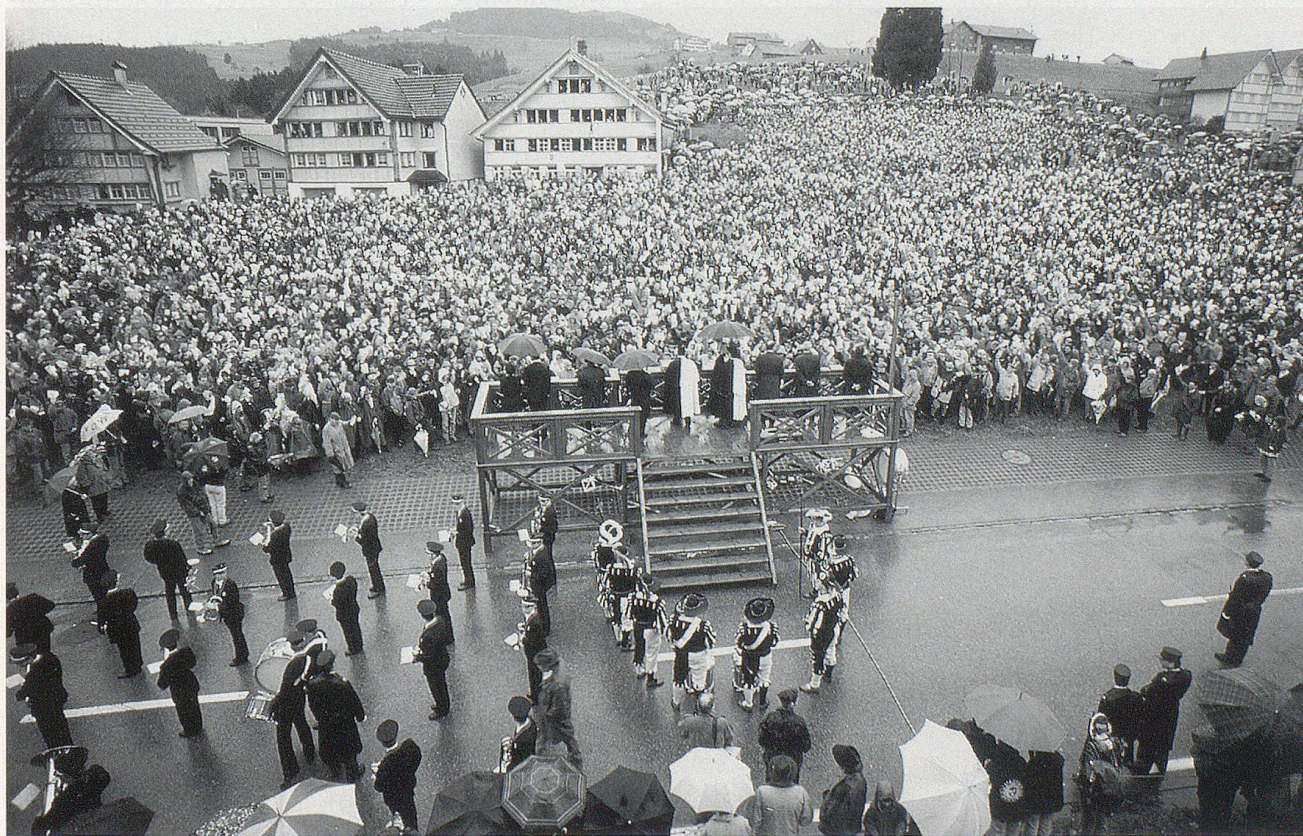
RENÉ BIERI

Nach dem Verkauf der Ausserrhoder Kantonalbank an das grösste nationale Bankinstitut, die Schweizerische Bankgesellschaft (UBS), und dem Verzicht auf die Landsgemeinde per Urnenentscheid vom 28. September sowie der Tatsache, dass die Appenzeller Zeitung ihre Eigenständigkeit wenigstens teilweise verlor und jetzt mit dem von der NZZ-Gruppe dominierten St.Galler Tagblatt kooperiert, gab für den Kalendermann ge-

nug Stoff zum Rapportieren. Überdies gedachte die Bevölkerung der beiden Appenzeller Halbkantone in mehreren Anläufen der Landteilung vor 400 Jahren, doch standen diese Feierlichkeiten klar im Schatten der aktuellen Ereignisse.

Der Kanton hatte sich 1997 fraglos entscheidend gewandelt, und viele Bürgerinnen und Bürger klagten, Ausserrhoden habe nun endgültig seine Identität verloren. Der Chefredaktor der

Appenzeller Zeitung, Marcel Steiner, gab in einem vielbeachteten Leitartikel in der Ausgabe vom letzten April-Samstag (gewissermassen als Ersatz für die während Jahrzehnten erschienenen «Am Vorabend der Landsgemeinde»-Betrachtungen) den Ausserrhoderinnen und Ausserrhodern Mut. Schrieb er doch unter der Schlagzeile «Des Vergangenen achtet nicht» u.a.: «Auch in Ausserrhoden ist in den vergangenen Jahren viel Neues



Die letzte Landsgemeinde 1997 in Hundwil.

gewachsen, es ist nicht nur Negatives geschehen, sondern ebenso viel Positives. Altes muss weichen, damit's Platz gibt für Neues. Die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft sind intakt, zahlreiche gesunde und florierende Industrie- und Gewerbebetriebe bieten interessante Arbeitsplätze an. Der Kanton hat über sein Selbstverständnis nachgedacht, hat seine Strukturen überprüft und sich eine neue Verfassung gegeben. Seine politischen Ziele und Visionen hat er in einem Leitbild formuliert. Nachdem Ausserrhoden jahrelang zu den Hinterbänkeln in Sachen Gleichstellung der Geschlechter gezählt hat, holte er in jüngerer Vergangenheit schnell auf. Mit zwei Frauen in der Regierung, zahlreichen Frauen im Kantonsrat und in den Gemeindeexekutiven darf sich die Ausserrhoder Frauenquote sehen lassen. Der Kanton verkraftete überdies die finanziellen Auswirkungen des Kantonalbankniedergangs, und im Zuge der KB-Affäre haben Regierung und Parlament ihre Hausaufgaben gemacht und ein neues Verantwortungsbewusstsein gewonnen.»

*

Mit dem Entscheid des Ausserrhoder Kantonsrats, auf eine Schadenersatzklage gegen zwei Verantwortliche der Kantonalbankaffäre zu verzichten, zog er einen endgültigen Schlussstrich unter das Debakel. Die Reaktionen auf den Entscheid waren in der Lokalpresse durchwegs positiv ausgefallen. Mit seinem Ver-

zicht überlasse das Parlament das Feld nun nicht den Juristen, sondern eher den Historikern, hiess es in der «Appenzeller Zeitung». Der Kantonsrat sei den schwierigeren von zwei möglichen Wegen gegangen, schrieb das «Appenzeller Tagblatt»: «Es wäre einfacher gewesen, dem zu folgen, was «Volkes Stimme» nach dem Prinzip «Die Kleinen hängt man» angeblich wünscht. Viel schwieriger ist es dagegen, dem Volk zu erklären, warum nun alle Beteiligten, zumindest was Schadenersatz- oder Verantwortlichkeitsklagen betrifft, «ungeschoren» davonkommt.»

Ausschlaggebend für den politischen Entscheid waren die ungewissen Prozessaussichten und damit verbundene hohe Kosten, die schliesslich «nur» Rechtsanwälten etwas gebracht hätten. Gerechtigkeit hätte sich der Kanton damit nicht kaufen können. Im besten Fall wären einer oder zwei Sündenböcke geringfügig bestraft worden – in einem, angesichts des angerichteten Schadens, unverhältnismässigen Ausmass. Eigentliches Systemversagen auf der ganzen Linie war die Diagnose des Zürcher Rechtsprofessors Peter Nobel zehn Monate zuvor gewesen. Der entstandene Schaden wurde auf fast 300 Millionen Franken geschätzt. Der Kantonsrat lehnte schliesslich eine Klage gegen alt Bankpräsident Alfred Kellenberger und Direktor Samuel Hunziker ab. SP-Vertreterinnen und ein Gewerkschafter wollten so-

gar alle 18 Mitglieder der Bankverwaltung und Revisionskommission zur Verantwortung ziehen.

Der 28. September 1997

Wiewohl der Kanton das 43 Millionen Franken teure Kantonalbankdebakel gut verkraftet hatte, blieb die Wut vieler Bürgerinnen und Bürger gross. Diese entlud sich am 28. September, als die über 600 Jahre alte Landsgemeinde per Urnenentscheid geradezu kaltschnäuzig ausradiert wurde. Nationale Medien berichteten, dass rachedurstige Bürger, die nach dem KB-Waterloo abrechnen wollten, frustrierte Konservative, welche die Teilnahme der Frauen nicht verkraftet hatten, Linke und Rechte, die mehr politisches Gewicht erstrebten, der Auslöser für das Nein des Ausserrhoder Volkes waren. Landammann und Landsgemeindebefürworterin Marianne Kleiner sagte: «Jetzt sind wir ein Kanton wie alle anderen auch, Ausserrhoden wird etwas kälter und unpersönlicher werden.»

Mit 11 623 zu 9911 Stimmen hatte das Volk an der Urne die Existenzfrage beantwortet und damit die Landsgemeinde abgeschafft. Die Stimmbeteiligung lag bei 61,0 Prozent. Von den 20 Ausserrhoder Gemeinden sprachen sich sieben für eine Beibehaltung aus: Walzenhausen, Lutzenberg, Reute, Wald, Speicher, Trogen und Teufen. Die Landsgemeinde wurde auch von allen



Am denkwürdigen Urnenentscheid über die Landsgemeinde vom 28. September wartete auch das Schweizer Fernsehen auf das Ergebnis.

drei Kantonsteilen – Hinter-, Mittel- und Vorderland – abgeschafft. Für eine Abschaffung votierten unter anderem der Landsgemeindeort Hundwil und die grösste Gemeinde, Herisau.

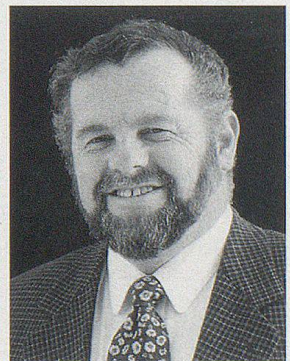
Auslöser dieser Urnenabstimmung war übrigens eine von über 7000 Personen unterzeichnete Initiative, die Abstimmungen über Verfassungsfragen an der Urne forderte. Da dies im Fall einer Annahme auf eine Abschaffung der Landsgemeinde in Raten hinausgelaufen wäre, entschieden Regierung und Parlament, der Landsgemeinde 1997 die Initiative und die Frage über die Zukunft der Institution zu stellen. Das Volk hiess einen Urnenentscheid über die Exi-

stenzfrage der Landsgemeinde gut und verwarf die Initiative.

Die erste Urnenwahl

Am 3. Mai 1998 kam es somit zur ersten, mit Spannung erwarteten Urnenwahl für die Bestellung der Mitglieder des Ausserrhoder Re-

gierungsrates. Die bisherigen Hanswalter Schmid, Ernst Graf und Ueli Widmer stellten sich nicht mehr zur Wiederwahl (vgl. Kasten S. 126). Die FDP hatte mit ihren drei Kandidaten im ersten Wahlgang die Nase vorn. Gewählt wurde aber – neben den Bisherigen – nur Hans Altherr, die übrigen Bewerber erreichten das erforderliche absolute Mehr der Stimmen nicht. Verliererinnen waren SVP und SP. Mit 7706 Stimmen machte einzig der FDP-Jurist Hans Altherr aus Trogen mit 9528 Stimmen das Rennen. Nur ganz knapp verfehlte der Teufner Ingenieur Jakob Brunnschweiler mit 7523 Stimmen das absolute Mehr. Unerwartet schlecht schnitt der SVP-Kandidat und Landwirt Hans Diem, Herisau, mit 6520 Stimmen auf dem achten Platz ab. Vor ihm rangierte noch der FDP-Jurist Jürg Wernli aus Herisau mit 6567 Stimmen. Die dritte Überraschung war das relativ schlechte Abschneiden des SP-Kandidaten Paul Vuilleumier, Herisau, mit 5649 Stimmen. Abgeschlagen rangierten die beiden



Die neuen Ausserrhoder Regierungsräte: (von links) Hans Altherr (FDP, Trogen), Jakob Brunnschweiler (FDP, Teufen), Hans Diem (SVP, Herisau).

Parteilosen Paul Weder, Heiden, mit 2389 und der Marktfahrer René Lips aus Herisau mit 988 Stimmen. Überraschung auch bei den Wiedergewählten: Die Spitzenposition hielt SP-Regierungsrat Werner Niederer mit 14 566 Stimmen, vor Alice Scherrer (FDP) mit 14 500 und Landammann Marianne Kleiner (FDP) mit 14 265 sowie dem

parteilosen Gebi Bischof mit 14 111 Stimmen.

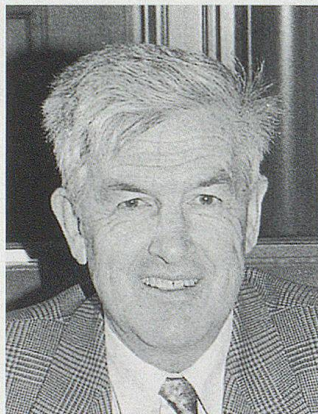
Im zweiten Wahlgang 14 Tage später schaffte es die SVP nach zwei vergeblichen Versuchen in den Vorjahren doch noch, in Ausserrhoden die von der Partei angestrebte Regierungsverantwortung zu übernehmen. Auf Kosten der FDP gewann sie mit Hans Diem einen Sitz in der Aus-

serrhoder Regierung. Das zweite freie Mandat im zweiten Wahlgang holte Jakob Brunnschweiler für die FDP. Mit der Wahl Diems wurde die Zauberformel – fünf Freisinnige, ein SP- und ein parteiloser Regierungsrat – gesprengt. Nicht gewählt wurden Paul Vuilleumier (SP, Herisau) mit 5271 und Jürg Wernli (FDP, Herisau) mit 4811 Stimmen.

Drei Rücktritte aus der Regierung



Hanswalter Schmid.



Ernst Graf.



Ueli Widmer.

Die Ausserrhoder Regierungsräte Ernst Graf, Hanswalter Schmid und Ueli Widmer sind auf das Amtsjahr 1998/99 zurückgetreten.

Die Demission Grafs erfolgt altershalber, Volkswirtschaftsdirektor Schmid, der im Zusammenhang mit der Kantonalbankaffäre zu Unrecht angefeindet wurde, war amtsältestes Regierungsmitglied, und Ueli Widmer wurde vom Bundesrat zum Direktor des Bundesamtes für Raumplanung gewählt.

Hanswalter Schmid gehörte der Regierung seit 1986 an; er war seit 1994 Vizepräsident des Regierungsrats. Während seiner gesamten Amtszeit leitete er die Volkswirtschaftsdirektion sowie bis zum Frühling 1997 die Militärdirektion. Diese wurde aufgrund der Organisation der kantonalen Verwaltung in die Sicherheitsdirektion integriert.

Der 64jährige *Ernst Graf* wurde an der Landsgemeinde 1990 in die Regierung gewählt.

Bis 1994 stand er der Sanitätsdirektion vor. Abschliessend übernahm er die Leitung der Landwirtschafts- und Forstdirektion sowie der Direktion des Innern.

Bau-, Umwelt- und Energiedirektor *Ueli Widmer* gehörte seit 1992 dem Regierungsrat an. Er wurde als 31jähriger in die Ausserrhoder Kantonsregierung gewählt und hatte schon damals erklärt, dass dies nicht die Krönung seiner Karriere sein könne.

Nur noch eine Appenzeller Tageszeitung

Gross war der Katzenjammer, als im November 1997 die Fusion von «Appenzeller Zeitung» und «Appenzeller Tagblatt» bekanntgegeben wurde. Der Lokalteil der 1827 gegründeten «Appenzeller Zeitung» wird zwar seit dem 1. April 1998 noch in Herisau redigiert, gedruckt wird die Zeitung aber in St.Gallen und der Mantel vom «St.Galler Tagblatt» geliefert. Die «Appenzeller Zeitung» titelte die Kooperation als eine «Lösung der Vernunft». Peter Schläpfer, der Verwaltungsratspräsident des Appenzeller Medienhauses, sei mit dem Haus Zollikofer in St.Gallen keine Liebesheirat, aber eine Zweckehe eingegangen. Das traditionsreiche Ausserrhoder Unternehmen konnte aus einer Position der Stärke heraus auf «Brautschau» gehen.

Es blieb beileibe nicht bei diesem Zusammenschluss. In der Berichtsperiode des Chronisten kam es zu einer Flurbereinigung in der Ostschweizer Presselandschaft. Der Chronist blättert zum besseren Verständnis einige Jahre zurück. Um für nationale Inseratekampagnen interessant zu werden, bildete die «Ostschweiz» mit der «Appenzeller Zeitung» sowie «Wiler Zeitung», «Gossauer Zeitung» und «Volksfreund» einen Inseratepool. 1993 entstand ein Verbund von «Appenzeller Zeitung», «Der Rheintaler», «Werdenberger und Obertoggenburger» sowie «Wi-



Erdbeben in der Ostschweizer Zeitungslandschaft: Die «Appenzeller Zeitung» kooperiert mit dem «St.Galler Tagblatt», und die «Ostschweiz» verschwindet.

ler Zeitung», «Gossauer Zeitung» und «Volksfreund» mit Mantelseiten. Diesem Verbund schlossen sich 1994 «Der Toggenburger» und die «Neue Toggenburger Zeitung» an.

Als dem «St.Galler Tagblatt» mit der Gründung der «Südostschweiz» mit Zusammenschlüssen von zehn Zeitungen aus den Kantonen Graubünden, Glarus, Schwyz und St.Gallen massive Konkurrenz aus dem Haus Gasser in Chur («Bündner Zeitung») drohte, reagierte Zollikofer im Herbst 1997 rasch. Das «St.Galler Tagblatt» ging eine Kooperation mit der «Wiler Zeitung» und dem «Volksfreund» ein. Deren Lokalteile erscheinen seit

1998 ebenfalls im Mantel des «Tagblatts». Von dieser Kooperation waren die «Appenzeller Zeitung» und die «Ostschweiz» durch die Aufgabe der Inseratekooperation unmittelbar betroffen. Beide Zeitungen reagierten. Während die «Appenzeller Zeitung» immerhin mit eigenem Zeitungstitel ihre teilweise Selbständigkeit dokumentiert, stellte die «Ostschweiz» ihr Erscheinen Ende 1997 ein. Der «Rheintaler» und der «Toggenburger» schlossen sich ebenfalls dem «Tagblatt»-Mantelverbund an. Damit war die Auflage des «St.Galler Tagblatts» auf rund 125 000 Exemplare gestiegen.

400 Jahre Landteilung

In mehreren Anläufen gedachte die Bevölkerung der beiden Appenzeller Halbkantone der Landteilung vor 400 Jahren. Die offizielle Gedenkfeier fand am 8. September in Herisau statt. «Politische Vernunft» und rückblickend «wohl ein Stück Weisheit» sei es gewesen, was vor 400 Jahren zur Schaffung der beiden kleinen Staatswesen geführt habe, sagte Ausserrhodens Landammann Marianne Kleiner zur Eröffnung der offiziellen Landteilungs-Gedenkfeier. Bundespräsident Arnold Koller sprach mit Blick auf die heutige Situation von «kooperativem» Föderalismus. Er bezeichnete Entstehung und Inhalt des Landteilungsbriefes als «Muster hoher Staatskunst». Es sei das grosse Verdienst der Appenzeller im



Wenigstens haben die Nachbarn in Innerrhoden noch ihre Landsgemeinde (Bild 1998).

konfessionellen 16. Jahrhundert, wo Religion das höchste und zugleich das umstrittenste Gut war, einen Glaubenskrieg durch einvernehmliche Trennung zu vermeiden und stattdessen schon damals den Gewissensentscheid des einzelnen zu achten, erklärte der Bundespräsident in der Herisauer Kirche. Wie es im Landteilungsbrief zum Ausdruck gekommen sei, seien die Brücken auch nie abgebrochen und in jüngerer Zeit die Zusammenarbeit der beiden Kantone auf immer zahlreichere staatliche Aufgabenbereiche ausgedehnt worden. «Solch kooperativer Föderalismus erlaubt es den beiden Ständen, zwar weiterhin ge-

trennt zu entscheiden, aber wachsende Anforderungen des modernen Leistungsstaates pragmatisch, flexibel und mit einem Minimum an zusätzlicher Institutionalisierung gemeinsam zu vollziehen», lobte Arnold Koller.

Am stimmungsvollen Gedankenanlass in der evangelischen Kirche Herisau nahmen die Mitglieder der Regierungen und der Parlamente der beiden Kantone teil. Aber auch die sechs Stände Zürich, Luzern, Schwyz, Nidwalden, Glarus und Schaffhausen, die 1597 beim Zustandekommen des Landteilungsbriefes beteiligt waren, sowie der «grosse Nachbar» St.Gallen schickten Delega-

tionen, begleitet von den dekorativen Standesweibern. Dazu kamen die Vertretungen der beiden Appenzell in den eidgenössischen Räten, der Kirchen, der obersten Gerichte und der Gemeinden. Auch die Bevölkerung war zu diesem Teil der 400-Jahrfeier eingeladen.

Im Ring zu Appenzell

Wer am ersten «landsgemeindlosen» Jahr die Ausserrhoder Landsleute wenigstens als Zaungäste am Ring in Appenzell erwartete, um dort mit Tränen der Institution nachzutruern, sah sich getäuscht. Die Redak-

tion der Appenzeller Zeitung war zwar mit einem Grossaufgebot vertreten, hatte aber Mühe, Stimmen von Ausserrhoderinnen und Ausserrhodern einzuholen. Man zog an diesem denkwürdigen letzten April-Sonntag jedes andere Freizeitvergnügen vor – nur nicht die Nase in den Tagungsort des kleinen Nachbarn stecken.

Im traditionellen Zweijahresturnus wurde Arthur Loepfe zum regierenden Landammann gewählt. Er löste Carlo Schmid ab, der in die Rolle des stillstehenden Landammanns wechselte. Trotz einer umstrittenen Baubewilligung wurde Loepfe mit einem Glanzresultat gewählt. Auch die fünf übrigen bisherigen Mitglieder der Standeskommission wurden wieder gewählt.

Spannender war die Wahl eines neuen Mitglieds ins 13köpfige Kantonsgericht: Die von der oppositionellen Gruppe für Innerrhoden (GFI), vom Frauenforum und den Arbeitnehmern vorgeschlagene Bezirksrichterin Martha Fuchs-Rusch liess ihre Gegenkandidaten, SVP-Präsident Albert Koch und den jungen Zimmermeister Albert Manser, deutlich hinter sich.

Ohne Probleme gingen die neun Sachgeschäfte durch: Per Verfassungsänderung wurde die Verwaltungsgerichtsbarkeit eingeführt.

Nach dem Ja des Volkes folgt 1999 ein Verwaltungsgerichtsgesetz sowie ein Gerichtsorganisationsgesetz. Neu wurde eine von der Exekutive unabhängige In-

stanz eingeführt, an die Rekursentscheide der Standeskommission und der Steuerverwaltung weitergezogen werden können. Möglich werden Verwaltungsgerichtsbeschwerde, Verwaltungsgerichtsklage und Rechtsverweigerungsbeschwerde.

Einem neuen Gesundheitsgesetz, das den Ärzten weiterhin die Abgabe rezeptpflichtiger Medikamente erlaubt, sowie dem neuen Spitalgesetz, mit dem unter anderem auch die Finanzierung mittels Globalkrediten ermöglicht wird, stimmte die Landsgemeinde zu.

Genehmigt wurde zudem ein Kantonsbeitrag von 646 000 Franken zur 80prozentigen Ausschöpfung der Verbilligung der Krankenkassenprämien. In Zukunft wird diese Entscheidung beim Grossen Rat liegen. Die Landsgemeinde gab diese Kompetenz ab. Weiter nahm die Landsgemeinde das Waldgesetz, die Revision des Wirtschaftsförderungsgesetzes und das neue Strassengesetz an.

Sommerrodelbahn am Kronberg

Traditionsgemäss fanden eine Woche nach der Landsgemeinde in Innerrhoden die Bezirksgemeinden statt. Dabei werden jeweils die Gemeindebehörden gewählt, und es wird über kommunale Sachvorlagen entschieden. In allen Bezirken wurde den Sachgeschäften zugestimmt, darunter in Gonten einer Umzonung für den Bau einer Sommer-

rodelbahn bei der Talstation der Kronbergbahn.

Glarner Landsgemeinde

Die Landsgemeinde nahm zu Glarus das liberalisierte Gastgewerbegesetz an. Mit der Totalrevision des Gastgewerbegesetzes zog damit Glarus mit seinen Nachbarkantonen gleich. Bedürfnisklausel und Fähigkeitsausweis fallen weg, für die Eröffnung eines Restaurants genügt eine Betriebsbewilligung. Der Antrag eines Glarner Wirts, ganz auf die Polizeistunde zu verzichten, wurde erst nach dreimaligem Ausmehren abgelehnt.

Keine Chance hatte ein Antrag auf Rückweisung der Änderung des Steuergesetzes. Die Revision reduziert die steuerliche Belastung der Glarnerinnen und Glarner auf das schweizerische Mittel. Der Kinderabzug wird auf 4700 Franken erhöht, die Eigenkapitalsteuer gesenkt. Zudem setzte die Landsgemeinde die ausserordentliche Spitalbausteuer auf ein Prozent der einfachen Staatssteuer fest, wie es die Regierung ursprünglich gewollt hatte. Bisher betrug die Bausteuer drei Prozent. Die andern Geschäfte wurden im Sinn des Landrats entschieden.

Rudolf Gisler (CVP) leitete als neuer Landammann erstmals die fast dreieinhalb Stunden dauernde Landsgemeinde. Jakob Kamm (SP) wurde neuer Landesstatthalter. Bestätigt wurden die Mitglieder der glarnerischen Gerichte. Der abtretende Land-

ammann Christoph Stüssi (SVP) sagte zu Beginn mit Blick auf andere Kantone, Glarnerinnen und Glarner würden Sorge tragen zur Landsgemeinde, denn diese sei kein folkloristischer Anlass.

Absage an Kunsthaus

Eine Abstimmung, die über die Gemeindegrenzen hinaus das Interesse weckte, geht auch in die Chronik des Appenzeller Kalenders ein. Nach einem äusserst hart geführten Abstimmungskampf lehnte das Teufner Stimmvolk einen Kredit von 3,2 Millionen Franken für einen Kunsthaus-Neubau ab. Darin hätte die sogenannte «Sammlung T» des Teufner Tierarztes Paul Bachmann Platz finden sollen. Bachmann hatte in den sechziger und siebziger Jahren 141 Werke zeitgenössischer Künstler gekauft. 73 Bilder wollte er in eine Stiftung einbringen; es sind vor allem Werke aus den fünfziger und sechziger Jahren von Baselitz, Dubuffet, Fautrier, Graubner, Hartung, Manzoni, Millares, Mirò, Picasso, Poliakoff, Riopelle, Schumacher, Tapiès und Tobey. Das neue Kunstzentrum mit Museum für Gegenwartskunst sollte beim ehemaligen Zeughaus entstehen. Ursprünglich sollte die ganze Sammlung im einstigen Zeughaus untergebracht werden. Dann aber argumentierte der Gemeinderat plötzlich, es sei ein Neubau nötig. Zankapfel war dieser fast vier Millionen teure Ausbau. Nach dem Nein sagte ein erbit-

terter Paul Bachmann, dass für ihn eine andere Teufner Lösung nicht in Frage komme. Der Kalendarer Mann vermutet, dass die nahe Stadt St.Gallen Favorit für den neuen Standort ist.

Auszeichnungen

Die Ausserrhodische Kulturstiftung vergab 1997 Werk- und Förderbeiträge an vier Kunstschaffende. Je zwei Frauen und zwei Männer in den Bereichen «Bildende Kunst/Architektur», «Theater/Literatur» sowie «Handwerk/Technik/Wissenschaft» wurden geehrt.

Ursula Palla Klee, Bürgerin von Reute und wohnhaft in Zürich, sowie der aus Herisau stammende Peter Stoffel aus Genf wurden mit Werkbeiträgen im Bereich «Bildende Kunst/Architektur» geehrt. Die von der Videokünstlerin Palla vorgelegte Dokumentation zeugt von Professionalität, schrieb die Jury in ihrem Bericht. Sie schaffe, ausgehend von lyrischen Texten, Videoarbeiten, die als Rauminstallationen konzipiert seien. Die Themen stammen aus dem privaten Leben, aus dem Alltag oder beziehen sich auf archetypische Figuren, wie es weiter hiess.

Peter Stoffel sei eine erfreuliche interessante Überraschung für die Jury gewesen. Der 25jährige habe eine breit angelegte Werkdokumentation der letzten zwei Jahre eingesandt. In mehreren Werkblöcken bearbeitete er ein breites Spektrum von

Malerei, Objekten und Rauminstallationen, wobei er «hochaktuelle Auseinandersetzungen um Wahrnehmung und Identität» thematisiere.

Vom Theater eingenommen worden sei sie bereits in der Theatergruppe der Kantonschule Trogen, sagte die erst 21jährige Simone Eisenring. Für ihre Regiearbeit erhielt sie einen Förderpreis der Ausserrhodischen Kulturstiftung. Ihre Inszenierung «Die Zofen» habe, so die Jury, Zuschauerinnen und Zuschauer tief beeindruckt.

Alte, faule Bäume sind das Grundmaterial von Oliver Lüttin aus Trogen. Sie verwandelt der gelernte Maurer in ein klingendes Instrument mit weitgehend improvisiertem Klang, ganz ähnlich dem australischen Didgeridoo der Aborigines. Eine Australienreise war denn auch ausschlaggebend für Lüttins Arbeit mit Klängen. Er erhielt von der Kulturstiftung einen Unterstützungsbeitrag.

Schliesslich erhielt der in Herisau aufgewachsene Dokumentarfilmer Andreas Baumberger den mit 10 000 Franken dotierten Radio- und Fernsehpreis der Ostschweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft. Baumberger betreibt in St.Gallen eine eigene Film- und Videoproduktionsfirma. Die Jury lobte Andreas Baumbergers Verständnis, komplexe Zusammenhänge in Bild und Wort verständlich zu machen und gleichzeitig auch die adäquate ästhetische Form zu finden.



Zwei Pendelkompositionen der Appenzeller Bahnen stiessen am 13. November im Bahnhof Herisau zusammen.

Feuerbrand

Die für Obstbäume besonders bedrohliche Bakterienkrankheit Feuerbrand grassierte im Berichtsjahr des Kalendermanns auch in Ausserrhoden. Der kantonale Pflanzenschutzdienst stellte in Privatgärten im Vorderland einen starken Feuerbrandbefall fest. Die Bakterienkrankheit Feuerbrand (*Erwinia amylovora*) bedroht Obstbäume in hohem Mass; sie verbreitet sich äusserst rasch. Ein befallener Baum kann innerhalb einer Vegetationsperiode absterben. Da Bekämpfungsmöglichkeiten weitgehend fehlen, werden befallene Pflanzen gerodet und ver-

brannt. Besonders stark betroffen waren im Vorderland die Gemeinden Wolfhalden, Heiden und Grub. Die Pflanzenkrankheit ist vom St.Galler Rheintal aus ins Vorderland vorgedrungen. Sie verlagerte sich ostwärts ins Mittelland. Der Feuerbrand befällt neben Apfel-, Birnen- und Quittenbäumen auch Zier- und Wildgehölze der Familie der Rosaceen, beispielsweise Scheinquitte, Steinmispel, Weissdorn, Feuerdorn und Eberesche. Um den Feuerbrand gezielt zu bekämpfen, wurden sämtliche Privatgärten in den Siedlungsgebieten der Gemeinde Teufen auf feuerbrandgefährdete Pflanzen und Wacholderarten und -sor-

ten, der als Wirtspflanze für Gitterrost gilt, kontrolliert. In einer gezielten Rodungsaktion wurden sämtliche befallenen Pflanzen zu Lasten des Staats gerodet und verbrannt.

Die Ursache der Krankheit, wie sie dem Chronisten geschildert wurde: In kranken Pflanzen überwintert der Feuerbrand im Rindengewebe; im Frühling vermehren sich die Bakterien bei feucht-warmem Wetter in gewaltigen Mengen und werden in Form von Schleimtröpfchen ausgeschieden. Mit diesen Tröpfchen werden die Bakterien durch Wind, Insekten (Blattläuse, Wanzen, Bienen, Wespen, Fliegen) und Vögel, aber auch mit



Strahlend begibt sich die Gattin des US-Präsidenten, Hillary Clinton, auf die Terrasse, begleitet von den «Säntis-Leuten» Ueli Fitzi (links) und Hans Höhener (ganz rechts).

Schnittwerkzeugen auf andere Pflanzen übertragen. Die Bakterien dringen durch die Blüten und noch nicht verholzte Triebe in die Pflanze ein.

Dies und das

Der Kalendermann hat im Berichtsjahr von Juni 1997 bis 31. Mai 1998 weiter notiert:

Auf dem Weg von Zürich zum Davoser Weltwirtschaftsforum machte die amerikanische First Lady Hillary Clinton am 1. Februar auch einen kurzen Abstecher nach St.Gallen und ins Appenzellerland. Sie besuchte die Kathedrale, und per «Extrafahrt» fuhr sie mit der Schwebbahn auf den Säntis. Sicherheit ging bei diesem Blitzbesuch über alles. Ein riesiges Polizeiaufgebot

war für die Sicherheit des hohen Gastes besorgt, und die Schwägalpstrasse blieb während Stunden für den Verkehr gesperrt.

Am 13. November stiessen zwei Zugskompositionen der Appenzeller Bahnen im Bahnhof Herisau frontal zusammen. Mehrere Personen wurden dabei verletzt.

Der frühere Landammann Hans Höhener wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern als Präsident der Eidgenössischen Sportkommission gewählt. Er sieht sein Amt als Bindeglied zwischen dem öffentlichen und dem privaten organisierten Sport. Höhener gilt als grosser Kenner der Turnerszene; er war 1985 massgeblich am Zusammenschluss des Eidgenössischen Turnvereins und des

Schweizerischen Frauenturnverbandes beteiligt. – Übrigens gab es auch einen Wechsel an der Spitze des Appenzellischen Turnverbandes, indem der Oberegger Ivo Bischofberger die Führung Daniel Büchel aus Reute abtrat.

In Herisau wurde am 2. Juli das erste Spielcasino der Ostschweiz, das Spielcasino Appenzellerland, eröffnet. Vorläufig stehen im Gutenberg-Zentrum allerdings nur 83 Geldspielautomaten zur Verfügung. Die Betreiber hoffen auf die Boule-Spiel-Bewilligung und planen am Obstmarkt einen Kursaal-Neubau.

Mitte August fand sich viel Volk auf der Listbrücke ein, um die von Appenzeller Künstlern gestalteten Briefmarken zu erstehen. Die «Edition Appenzell 400» war eine Aktion zum Thema Landteilung. Gehaltvolle Ansprachen, Musik und eine Festbeiz sorgten für den gemütlichen Rahmen.

Im Laufe des Jahres kam es im Kanton zur Gründung von zwei Kantonalparteien: die EDU Appenzellerland und die Evangelische Volkspartei des Kantons Appenzell Ausserrhoden.

Nach dem Wegzug der Lanker AG in Speicher baute die Reglomat AG das Gebäude um und nahm alle Geschäftsbereiche in der Mittelländer Gemeinde zusammen und schaffte damit 50 neue Arbeitsplätze im Appenzellerland. Die Reglomat ist ein weltweit tätiges Unternehmen im Bereich der Sensortechnik.